

„Schräge Vögel und sonderbare Typen“

Wie Hajo Rheinstädter vom engagierten Denkmalpfleger zum bildenden Künstler wurde

Karl-Heinz Glaser

Den Leserinnen und Lesern des Kraichgau-Jahrbuches dürfte Baudirektor a.D. Hajo Rheinstädter in erster Linie als beruflich wie ehrenamtlich stark engagierter Denkmalpfleger bekannt sein. Nach seinem Ingenieur- und Architekturstudium in Mainz bzw. Karlsruhe war er zunächst als wissenschaftlicher Assistent und von 1960 bis 1970 als freier Architekt tätig. Anschließend trat er in den Staatsdienst und arbeitete bis zu seiner Pensionierung 1995 maßgeblich am Wiederaufbau des Bruchsaler Schlosses und an der Erneuerung des Schlossgartens, ab 1988 als Leiter der Außenstelle Bruchsal des Staatlichen Hochbauamtes Karlsruhe.

Als 1989 der Heimat- und Museumsverein Kraichtal gegründet wurde, war Hajo Rheinstädter von Beginn an aktives Mitglied und leitet bis heute den Arbeitskreis Denkmalpflege. Seinen Initiativen, seiner fachlichen Kompetenz und nicht zuletzt seinem beharrlichen Einsatz sind zahlreiche herausragende Projekte zu verdanken, von denen hier exemplarisch die Sanierung der Gochsheimer Stadtmauer und der Trockenmauern am Fuße des Schlosses sowie die Sicherung der jahrzehntelang unzugänglichen Wasserschlossruine in Menzingen erwähnt werden sollen. Dieses vorbildliche Engagement wurde 2007 mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes gewürdigt.

Ein Glücksfall für Kraichtal war auch seine Entscheidung, in den frühen 1980er Jahren ein bereits zum Abriss bestimmtes imposantes Fachwerkgebäude am Fuße der Gochsheimer Hauptstraße zu erwerben und in 25jähriger Arbeit vorbildlich zu renovieren – ein Blickfang in dem an herausragenden Baudenkmalern ja gewiss nicht armen Städtchen.



Der Denker

Ein Zufall führte zur Kunst

Dies ist sozusagen die offizielle Vita – und wie kam Hajo Rheinstädter zur Kunst? Eigentlich durch Zufall und doch wieder in Verbindung mit seiner denkmalpflegerischen Arbeit. Aber lassen wir ihn selbst zu Wort kommen:

„Als ich vor 25 Jahren mit der Renovierung meines Fachwerkhauses begann, gab es noch bei jeder Ortschaft einen oder mehrere Bauschuttplätze. Diese waren eine Fundgrube für altes Schmiedeeisen, Türbeschläge, Haus- und Handwerksgeräte, alles liebevoll gestaltetes handwerkliches Kulturgut. Ich plünderte damals systematisch diese Bauschuttplätze und verfüge heute noch über einen reichhaltigen Fundus an geschmiedeten Metallteilen.“¹

Das „handwerkliche Kulturgut“ hat nicht nur die Sammelleidenschaft geweckt, sondern auch den humorbegabten Geist beflügelt: Aus diesem Altmaterial müssten sich doch witzig-hintersinnige kleine Kunstwerke schaffen lassen? Recycling-Kunst sozusagen!

Wie immer, wenn sich Hajo Rheinstädter etwas vorgenommen hat, wurde auch der neue Lebensabschnitt als Künstler mit aller Konsequenz und viel Energie angepackt. Nach kurzer Zeit lagen schon drei Kataloge mit seinen satirischen Objekten vor. Im Jahr 2007 war im Schloss Bruchsal, seiner ehemaligen Wirkungsstätte, eine große Ausstellung unter dem Titel „Schräge Vögel, Monster und sonderbare Typen“ zu sehen.

Und genau darum geht es dem Künstler Hajo Rheinstädter: Alltagsbeobachtungen und Lebenserfahrungen, Menschen mit durchaus sympathischen Schwächen oder

solche mit abgründiger Boshaftigkeit in originellen Objekten dar- und wenn es sein muss auch bloßzustellen. Der verblüffende Witz und die überraschenden Effekte beim Betrachten der Kunstwerke ergeben sich aus der Verwandlung von profanen, bereits entsorgten Gegenständen zu trefflichen Figuren und – damit untrennbar verbunden – aus den prägnanten Titeln.



Das Gerücht

Ironische Figuren mit markanten Titeln

„Das Gerücht“ personifiziert Hajo Rheinstädter in einer aus Holz und Muscheln zusammengesetzten Kopffigur. Übergroße Ohren, weit hervorstehende Augen und neugierig nach oben gezogene Augenbrauen bei nicht vorhandenem Gehirn (die Aussparung eines Stiefelknechtes!): Dieser Mensch hat nur eines im Sinn, nämlich irgendwelche dubiosen oder

schlüpfrigen Neuigkeiten aufzuschnappen und so rasch und dramatisch wie möglich zu verbreiten. Natürlich hat er auch keine Skrupel, Geschichten zu erfinden und mit der Zigarette im Mund allen ins Ohr zu pusten, die sie hören wollen oder auch nicht.

Ganz anders der „Denker“. Hier begegnet uns ein in sich ruhender Mensch, den Kopf auf den Arm gestützt, der über den Zeitgeist grübelt und vielleicht auch schon an diesem verzweifelt ist. Der Zeit-Geist wird durch eine Taschenuhr am Kopf des Denkers symbolisiert. Die Uhr läuft unerbittlich und der Geist der Zeit wandelt sich ebenso rasch. Wie soll man dabei gedanklich zur Ruhe kommen?

Hier wie bei vielen anderen Figuren erkennen wir auch das hohe handwerkliche Geschick Rheinstädters, der beispielsweise beim „Denker“ ausgediente Gabeln zu Gliedmaßen formt oder den bedauernswerten „Problembären“ Bruno aus einer Büchse, einem kleinen Eimer und zwei Hufeisen gestaltet. Die Ohren – wer würde es erkennen? – bestehen aus den Griffen von Flaschenöffnern und als Schnauze dient eine Spritzform.



Bruno

*Marktfrau
Rosi*



Handwerklich wie ästhetisch sehr gelungen kommt uns auch die Marktfrau Rosi entgegen, eine kräftige und doch stolz herausgeputzte Erscheinung, die es ebenso gewöhnt ist, schwere Lasten zu tragen wie mit Menschen umzugehen. Der Zeitgeist nennt ein solches, auf sich allein gestelltes Multitalent „Ich-AG“. Und wieder diese Einfälle: Der glänzende Faltenrock besteht aus Backformen, der Kopf aus einem Tee-Ei, geziert mit kupfernen Haaren und der Korb aus einem alten Schaumlöffel.

Höchst originell ist die Komposition der Materialien auch beim „Kauzigen Eulen-Uhu“. Der stolze Vogel ruht auf einem Handgriff, der wiederum an einem Deichselbeschlag und am eigenen Körper befestigt ist. Dieser besteht aus einer Ölkanne und die strahlenden Augen sind aus Holzknöpfen mit Reißnägeln als Pupillen gearbeitet. Umgeben und geschützt werden sie von Rosetten aus Backformen. Die aufmerksam gespitzten Ohren sind nichts anderes als abgeschnittene und gebogene Löffel.

*Kauziger
Eulen-Uhu*



Reich geziert steht der schöne Sigismund vor uns. Der schlanke Körper besteht aus dem Schlüsselblech einer Haustür mit einem bronzenen Zierelement vor der Brust. Aus mehreren Unterlagscheiben und Perlen ist der Kopf gestaltet. Als Hochfrisur dient ein Türzierelement, wie es im 19. Jahrhundert an Bürgerhäusern noch üblich war.

Eine besondere ästhetische Komponente ergibt sich bei dieser Kunstform durch die Beschaffenheit der ausgewählten Materialien und die matt schimmernden Oberflächen der Metalle, die in den Abbildungen nur teilweise wiedergegeben werden können. Ebenso sind viele Details in der 2-dimensionalen Darstellung der Objekte nur schwer zu erkennen. Wer nicht das Privileg einer privaten Hausführung hat, kann deshalb nur auf eine erneute Ausstellung hoffen.

In diesem Zusammenhang ist zu wünschen, dass der Künstler Hajo Rheinstädter auch in seiner Heimatstadt die ihm gebührende Aufmerksamkeit findet und Kraichtal seinen satirischen Objekten in Kürze eine Ausstellung widmet.

Anmerkung:

1. Aus dem Vorwort des Kataloges: Hajo Rheinstädters Kuriositätenkabinett, Band 1, Kraichtal, o. J.

Der schöne Sigismund

